

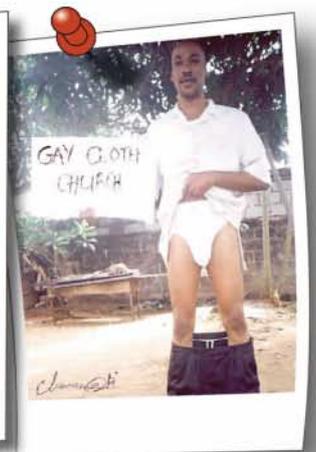
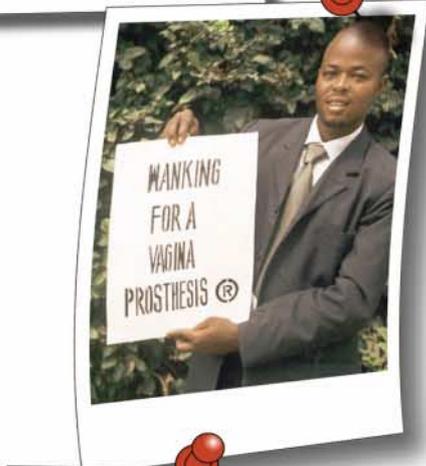


Mario Sixtus

URGENT BUSINESS PROPOSAL!

Die Nigeria-Connection in der Defensive

Spam-Betrüger bekommen es im Internet mit ungewöhnlichen Gegnern zu tun: Spaßvögel schlagen mit den gleichen Mitteln zurück, und manchmal ergaunern sie sogar Geld – von den Gaunern.



Am Flughafen von Lagos in Nigeria steht ein Mann im schwarzen Anzug, der sich Oliver Obi nennt. Es ist acht Uhr abends, und Obi sieht frustriert aus. Seit zwei Stunden wartet er nun im Ankunfts-bereich des Airports und hält ein großes Pappschild hoch. „I love Fags“ kann man darauf lesen. Zu Deutsch in etwa: „Ich liebe Schwule“.

Obi wartet auf Gillian Anderson, hierzulande bekannt als Agentin Dana Scully aus der Fernsehserie „Akte X“. Miss Anderson sollte eigentlich schon längst mit dem Flug aus London eingetroffen sein. Sie würde ein hellgelbes Kostüm tragen, ist dem Mann zuvor mitgeteilt worden. Das Schild mit der merkwürdigen Aufschrift solle als Erkennungszeichen dienen. So war es mit Miss Andersons persönlichem Assistenten, einem David Duchovny (hierzulande bekannt als Agent Fox Mulder aus derselben TV-Serie) abgesprochen. Aber weit und breit ist kein hellgelbes Kostüm zu sehen.

Zwei Stunden später wird ein Mann, der sich John Ademola nennt, eine aufgebrachte E-Mail an Mr. David Duchovny schicken und sich über das Nichterscheinen von Miss Anderson beschweren. Ademola, ein guter Freund von Obi, wird äußerst verärgert sein. Schließlich hat er auf eigene Kosten eine Suite im vornehmen Sheraton-Hotel in Lagos gebucht. Miss Anderson wollte John Ademola 80 000 US-Dollar Bargeld mitbringen. Wochenlang haben die beiden Mails ausgetauscht und sich ihrer gegenseitigen Zuneigung versichert. Aber jetzt ist sie nicht da. Was ist passiert?

Gleichzeitig sitzt in Manchester auf der britischen Insel ein Mann vor seinem Rechner und amüsiert sich königlich bei der Vorstellung, Obi und Ademola so richtig aufs Glatteis geführt zu haben. Mike ist es, der sich in den E-Mails abwechselnd als David Duchovny und als Gillian Anderson ausgegeben hat. Mike ist es auch, der dafür gesorgt hat, dass die imaginäre Gillian sich in Ademola verliebt. Und Mike hat sich den Koffer mit dem Bargeld genauso ausgedacht, wie den Flug aus London und das hellgelbe Kostüm. Er ist es natürlich auch, der die Anweisungen für das Pappschild mit der gewagten Beschriftung gegeben und auf einem Zimmer im Sheraton bestanden hat.

Betrüger-Köderer

Mike ist ein Betrüger. Aber weder hat er ein schlechtes Gewissen noch könnte man ihm je eine Straftat nachweisen, denn Mike betrügt ausschließlich Betrüger. Mike ist ein Scambaiter (ungefähr: Betrüger-Köderer). Die Anhänger dieses immer populärer werdenden Internet-Sports antworten auf die Köder-Mails der so genannten Nigeria-Connection (siehe Kasten), statt sie schlicht zu löschen. Dann verwickeln sie die Absender in oft monatelang andauernde E-Mail-Konversationen.

Dabei schlagen sie die Gauner mit ihren eigenen Waffen: Scambaiter erfinden un-

glaubliche Geschichten und Verwicklungen. Sie fälschen Dokumente und Fotos, erfinden Personen, Ämter und Konzerne. Sie lassen ihre Protagonisten krank werden, sterben, wiederauferstehen, Millionenerbschaften tätigen oder plötzlich verarmen. Viele Scambaiter entwickeln dabei bizarre Einfälle und Handlungswendungen, die manchen Drehbuchautor blass erscheinen lassen. Das Verblüffende: Die afrikanischen Vorschuss-Betrüger, deren Masche auf die Leichtgläubigkeit und die Gier ihrer Opfer abzielt, entpuppen sich als nicht minder naiv, und ihre Gier macht auch die Gangster blind.

„Es ist wirklich unglaublich“, sagt Mike, der seinen Nachnamen lieber nicht preisgeben will. „Je absurder die Geschichte ist, die man den Brüdern aufischt, um so eher glauben sie einem.“ Mike begann sein eigen-tümliches Hobby vor knapp zwei Jahren. Irgendwann war er so genervt von den nahezu täglich eintreffenden E-Mails, die Betreffzeilen wie „URGENT BUSINESS PROPOSAL!“ oder „STRICTLY CONFIDENTIAL“ trugen, dass er ein Ventil für seine Wut brauchte: „Ich beschimpfte einen der Absender mit derart derben Worten, dass ich sie hier unmöglich wiederholen kann.“

Zu seinem Erstaunen störte sich der Mann am anderen Ende überhaupt nicht an den unflätigen Attacken: „Entweder er konnte nicht genug Englisch oder er hatte die Mail gar nicht richtig gelesen. Jedenfalls bedankte er sich brav für die Nachricht und machte

mit seiner Millionenlügerei weiter. Da beschloss ich, zum Schein auf sein Angebot einzugehen.“

Mittlerweile verbringt Mike täglich zwei Stunden mit dem Aufrechterhalten seiner Korrespondenz. Die Highlights seines elektronischen Briefverkehrs veröffentlicht er regelmäßig auf seiner Website 419eater [1]. Eine Klarstellung ist Mike dabei wichtig: „Einige Leute halten Scambaiter für Rassisten. Das ist definitiv falsch. Es ist eine traurige Wahrheit, dass die meisten dieser E-Mails ihren Ursprung auf dem afrikanischen Kontinent haben. Aber wir würden weiße Betrüger auf jeden Fall genauso behandeln.“

Toastbrot auf dem Kopf

Wie alle Nepper-Nepper entwickelt Mike einen geradezu sportlichen Ehrgeiz, wenn es um das Sammeln von Trophäen geht. Unter dem Vorwand der „Vertrauensbildung“ fordert er seine Mail-Partner auf, sich in einer vorgegebenen, meist ausgesprochen dümmlichen Pose zu fotografieren. Mikes Lieblingsfoto zeigt einen Mann, der sich Samuel Eze nennt und der sichtlich angestrengt eine Packung Toastbrot auf dem Kopf balanciert, während er dabei versucht, seriös zu wirken. Andere Scambaiter geben sich genussvoll dem spätpubertären Humor hin. So überredet ein Scherzbold unter dem Pseudonym Bill Smith, einen angeblichen „Dr. Ulaoma Okoro“, sich mit einem Zettel abzulichten, auf dem der Name von Smiths

Stichwort Nigeria-Connection

Die in Deutschland unter dem Namen „Nigeria-Connection“ bekannt gewordene Betrugsmasche nennt sich international nach dem Betrugsparagrafen 419 des nigerianischen Strafgesetzbuches „419 Scam“. Meist handelt es sich um so genannten Vorschuss-Betrug („Advance Fee Fraud“). In massenhaft versandten Faxen oder E-Mails wird den Empfängern ein Anteil an einer erheblichen Geldsumme versprochen. Häufig handelt es sich um Beträge im zweistelligen Millionenbereich.

Die Märchen können sich um eine Erbschaft drehen, um Schwarzgeld im Ausland oder um illegale Gewinne, an die der Absender jeweils ohne fremde Hilfe angeblich nicht herankommt. Die Scammer geben sich mit Vorliebe als Regierungsmitarbeiter, Königinnenwitwen oder als Mitglieder gestürzter Herrschaftshäuser aus. Springt das Opfer auf den Köder an, beginnt ein Ausräubern auf Raten: Zunächst sind irgendwelche Notargebühren zu zahlen, danach ein paar Beamte zu schmieren, Transaktionskosten tauchen auf oder Reise-mittel müssen vorgestreckt werden.

Immer wieder treten Schwierigkeiten auf, welche die Auszahlung der vorgebliehen

Millionensumme verzögern und die mit vergleichsweise kleinen Geldbeträgen be-seitigt werden müssen. Bleibt es dabei, kann das Opfer sich meistens noch glücklich schätzen: Bei persönlichen Treffen ist es schon zu Raub, Entführungen und Löse-gelderpressungen gekommen.

Obwohl die Tricks seit mittlerweile andert-halb Jahrzehnten bekannt und die zugrunde liegenden Geschichten stets – gelinde ge-sagt – phantastisch sind, fallen auch hier-zulande regelmäßig gierige und gutgläu-bige Zeitgenossen auf die Betrüger herein. So gab es beispielsweise einen deutschen Stadtkämmerer, der den Gaunern kommu-nales Geld anvertraute und sich dann wun-derte, dass anschließend doch keine Millio-nen zurück in die nun geleerte Stadtkasse flossen.

Nicht selten werden sie um mehrere hun-derttausend Euro erleichtert. Im Wirt-schaftskriminalitätsbericht wird der Scha-den in Deutschland mit 1,5 Millionen Euro pro Jahr angegeben – zuzüglich Dunkelzif-fer. Das BKA glaubt, dass immerhin ein Pro-zent der ausgesandten E-Mails auf frucht-baren Boden fallen.



angeblichem Unternehmen zu lesen ist. Der Firmenname: „Iama Dildo“.

Für jene, die vielleicht Mitleid mit den beschwindelten Schwindlern bekommen sollten, hat Mike eine eindeutige Antwort parat: „Es handelt sich schlicht um Kriminelle. Sie haben ein Leben als Verbrecher gewählt und müssen jetzt die Konsequenzen tragen.“ In das gleiche Horn stößt Craig, ein vierzigjähriger Schotte, der die African Scam Site [2] betreibt: „Sie dürfen einem nicht leid tun. Sie versuchen andere Leute um ihr Geld zu bringen. Das ist einfach nicht richtig.“

Craig geht einen Schritt weiter als die meisten seiner Kollegen und lässt sich auf lange Ferngespräche ein: „Meine Telefonrechnung sieht zwar haarsträubend aus, aber es lohnt sich. Es ist einfach schön, wenn man dem Scammer eine Stimme zuordnen kann.“ Zur Tarnung seiner Identität hat er sogar die Website eines imaginären Unternehmens ins Netz gestellt [3].

Erinnerungsfotos

Vor einiger Zeit gelang Craig gemeinsam mit Freunden ein kleines Meisterstück: Sie schafften es, sich einem der Gauner persönlich zu nähern und konnten sogar unerkannt mit ihm plaudern. Die dazugehörige Erstkontakt-Mail hatte diesmal ihren Ursprung in Dubai, in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Der Absender, der sich Solomon Mupesa nennt, hatte eine der üblichen Sohn-eines-abgesetzten-Staatsoberhauptes-Geschichten erzählt. Er hatte behauptet, aus Zimbabwe geflohen zu sein und sich momentan in Dubai im Exil aufzuhalten.

Was der Mann nicht wissen konnte: Craig verfügt über ein weitläufiges Netz von Freunden und Bekannten in der ganzen Welt, und gerade hielten sich zwei davon in Dubai auf. Scammer und Scambaiter einigten sich auf einen Besuchstermin, zu dem Craig rund 10 000 britische Pfund in bar mitbringen soll-

te. Doch zum vereinbarten Zeitpunkt wartete der Mann, der sich Solomon nannte, vergeblich auf den Briten mit dem Geldkoffer.

Stattdessen schlenderten Craigs Freunde, „Des Dog“ und „Streaky“, durch den Flughafen, schossen unerkannt ein Foto des wartenden Gauners, verwickelten ihn in ein belangloses Gespräch über Einreisebestimmungen und gingen schließlich soweit, ihn zu bitten, sie zu fotografieren. Was für eine Trophäe! Ein Foto von zwei Scambaitern, geschossen von einem Scammer.

Später erzählte Craig, der England natürlich nie verlassen hat, dem leicht verärgerten Solomon eine abenteuerliche Geschichte, die hauptsächlich von korrupten Beamten handelt, welche ihm im Zollbereich des Flughafens das Geld abgenommen und ihn direkt wieder ausgewiesen hätten. Auf den Wunsch, den Geldkoffer doch bitte bei der Polizei von Dubai abzuholen, wo er deponiert sei, ließ Solomon sich allerdings nicht ein. Schade, findet Craig, denn die arabischen Ordnungskräfte waren mittlerweile über den gesamten Vorgang informiert und hätten den „ehemaligen Herrschersohn“ gerne in Empfang genommen.

Abwehrmaßnahme Gegenschwindeln

Egal ob sie sich „Reverend Justin Timberlake“ oder „Darth Vader“ („May the Force be with you“) nennen: Neben all der Albernheit leisten Scambaiter auch einen durchaus ernst zu nehmenden Beitrag zur Verbrechensvorbeugung. „Ich bekomme oft E-Mails von Leuten, welche die Masche noch nicht kennen und das erste Mal von den Gangstern angeschrieben werden“, sagt Craig. „Sie geben den Namen des Scammers in eine Suchmaschine ein und landen dann oft auf meiner Website. Je mehr Leute so über die Methoden der Betrüger aufgeklärt werden, um so schwieriger wird es für die Scammer.“

Und noch ein anderer Aspekt ist den Baitern wichtig: Solange sich die Schwindler an Gegenschwindlern abmühen, haben sie keine Zeit, sich neue Opfer zu suchen. „Es geht darum, ihre Zeit und ihre Mittel zu blockieren“, sagt der Mann, der sich oft „Mary Hinge“ nennt und die Website 419Fun [4] betreibt. Im Trophäenraum des dreißigjährigen Geschäftsmanns findet sich auch ein Beweis für die Effizienz dieses Vorgehens: Ein Gruppenfoto zeigt 15 Gangster, die dämliche Schilder hochhalten – ein Rekord.

Eine andere Form der Ressourcenblockade verfolgt die Initiative Artists against 419 [5]. Ihre Website ist ausschließlich aus Grafiken zusammengesetzt, die von entfernten Fake-Bank-Webservern geladen werden. Jeder Aufruf der Künstlerseite sorgt so für Datenträffic auf den Betrügerseiten und verursacht ihren Betreibern Kosten – oder zwingt sogar die Server in die Knie. Einmal im Monat treffen sich tausende Internet-User zum „419 Flashmob“ und reloaden die Seiten so lange, bis wirklich keine Grafik mehr angezeigt wird. Beim letzten Happening dieser Art

wurden immerhin die Websites von 27 Scheinbanken abgeschossen.

Auch in Deutschland ist Scambaiting mittlerweile angekommen. Im Forum von Antispam.de [6] finden sich etliche Schilderungen phantasievoller E-Mail-Dialoge. Die Gauerner bekommen es hier nicht nur mit „Eduard Bauerfänger“ zu tun, der dem XY-Altmoderator Eduard Zimmermann verdächtig ähnlich sieht, sie füllen auf Wunsch der Hausfrau „Elke Schmelzer“ auch brav einen „Antrag auf Merkbefreiung“ aus und faxen ihn zurück nach Deutschland. Die hiesigen Photoshop-Artisten beteiligen sich ebenfalls fleißig am Bauernfänger-Fangen. Schecks von einem Geldinstitut namens „Geldinstitut“ finden ebenso ihren Weg in die Verbrecherhände, wie Scans von Kreditkarten, auf denen stolz das Aldi-Logo prangt und bei deren Inhaber es sich offensichtlich stets um einen Zwilingsbruder von Erich Honecker handelt.

Dancing with Thieves

Einer der aktivsten deutschen Baiter nennt sich Fidul. „Meinen ersten Nigeria-Brief bekam ich erst im November 2002, und der bekannte Bau- und Bestattungsunternehmer ‚Giorgio Betonshu‘ entschloss sich, diesem Gangster zu antworten“, berichtet er. „Erst einige Zeit später merkte ich, dass Scambaiting bereits ein verbreiteter Sport war und stieg dann tiefer in die Materie ein.“ Seitdem hat der Dreiunddreißigjährige nicht nur den General „Horst Hannibal Henker Jr.“ (Gründer der Henker-Mahlzeit-Stiftung) ersonnen, sondern auch „Frida Mügubäiter“, die Direktorin des schwedischen „Betrøgeren Gymnasiums“ (Mugu ist nigerianischer Slang für „großer Idiot“), sowie die Adelige „Nina van der Schlampen“.

So virtuell all diese Persönlichkeiten sind, so bereitwillig leisten die Scammer ihren Anweisungen Folge. „Einen der Gangster habe ich letztes Jahr zu mehreren Exkursionen von Lagos nach Cotonou verleitet“, sagt Fidul, „dort wartete er schließlich vergeblich auf Captain Guybrush Threepwood, Mr. LeChuck und ihren Seelenverkäufer voller dicker Autos“.

Der australische Chemiker Lee Kennedy hat eine Auswahl seiner E-Mail-Korrespondenzen unter dem Pseudonym J. Cosmo Newbery jetzt als Buch veröffentlicht. „Dancing with Thieves“ [7] nennt sich das Druckwerk, das lediglich sechs Mail-Stränge enthält, es aber trotzdem auf stolze 270 Seiten bringt. Ob in Buchform oder online [8]: Kennedy ist der Literat unter den Scambaitern und seine Geschichten lesen sich tatsächlich wie Abenteuerromane.

Da wäre beispielsweise der australische, nicht mehr ganz junge Landedelmann Don Quixote, der gerne mit seinem Diener Sancho Panza und seiner jungen Braut Dulcinea nach Afrika reisen würde, um sich dort mit Nelson Kalu zu treffen. Leider verzögert sich die Abreise immer wieder. („Tut mir leid Nelson, wir konnten heute nicht abfliegen, da die Air France sich weigerte, mein Pferd

an Bord zu nehmen.“) Auch als der Trip endlich losgeht, läuft er alles andere als glatt. In Paris landet das Trio für mehrere Tage im Gefängnis. Der Grund: Sie hatten versucht, die berühmte Neonleuchten-Windmühle, das Wahrzeichen des Theaters Moulin Rouge, zu demolieren – mit zwei Baguettes und einer Salami.

Diese und andere Episoden erfährt der verdatterte Nelson Kalu durch Quixotes vorgeblichen Anwalt, der seine Berichte stets mit liebevoll gefälschten Zeitungsartikeln anreichert. Man kann sich Kalus Entsetzen vorstellen, als ihm mitgeteilt wird, Mr. Quixote sei von einem Wüstenausflug in Marokko nicht mehr zurückgekehrt. Tage später findet man schließlich nur noch seine Knochen. Wahrscheinlich wurde er Opfer aggressiver Ameisen – so las es sich zumindest in einem fingierten Zeitungsbericht.

Derweil ist Mike aus Manchester in die Königsklasse der Scambaiter aufgestiegen: Er hat einen Betrüger um dessen Geld betrogen. Zwar sind es nur zwanzig Dollar, die ihm

ein Gangster als „Zeichen des guten Willens“ geschickt hat, aber immerhin: In diese Champions League der Baiter haben es bisher weltweit nur eine Hand voll geschafft. Hatte Mike noch nie Angst um Leib und Leben? Schließlich hat er es täglich mit Kriminellen zu tun. „Ich bin recht vorsichtig und gebe niemals meine realen Kontaktinformationen preis“, sagt er. „Trotzdem bin ich natürlich schon bedroht worden, nachdem ich den Schwindel enthüllt hatte. Es gab sogar einmal einen Voodoo-Fluch, der dafür sorgen sollte, dass mein Penis binnen 24 Stunden abfällt. Glücklicherweise hat der nicht gewirkt.“ (hob)

Links

- [1] www.419eater.com
- [2] www.africanscam.co.uk
- [3] www.nanomole.co.uk
- [4] www.419fun.com
- [5] www.artists-against-419.mugus.com
- [6] forum.antispam.de
- [7] sweetchillisauc.com/Book.html
- [8] sweetchillisauc.com/nigeria.html

FRK NO. : 27115075684 Sep. 27 2003 01:03PM P1

Bundesamt für Merkbefreiung
Abteilung 42 Internationale Anpflaumungen

~ BAIM · Schwarzer-Kleinbus-Allee 23 · 33501 Bielefeld · Tel. 0521-1900-55

I don't operate a post box. Please send by Fax to 27-11-5075684

Bielefeld, den ...

Amtliche Merkbefreiung laut Bundesnetzgesetz

Die nachstehend eindeutig identifizierte Lebensform

Name (Name) : MR LUMBOLA OWORE
Vorname (First Name) : OWORE
Geburtsdatum (Date of Birth) : 1958/03/04
Geburtsort (Place of Birth) : JOHANNESBURG, SOUTH AFRICA
Pßnummer (Passport Number) : 580304324083
Gewöhnlicher Aufenthalt (Common Residence) : NO 15 SOUTH MIDRAND, JOHANNESBURG, SOUTH AFRICA

Ist hiermit für den Zeitraum von

6 Monaten
 12 Monaten
 24 Monaten
 unbefristet

davon befreit, etwas zu merken, d.h. wesentliche Verhaltensänderungen bei der Interaktion des Wesen zu zeigen.